

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

VII. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 15.

Laasphe, Sonnabend den 15. April

1882

Amtliche Bekanntmachungen.

Das Verzeichniß der durch die Bekanntmachung der königlichen Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 15. März 1882 zur baa- ren Einlösung am 1. Oktober 1882 gekündig- ten Schuldverschreibungen der Staatsanleihen vom Jahre 1850, 1852 und 1853 liegt auf dem hiesigen Kreisbureau, sowie auf den Ma- gistrats-, Amts- und Schloßpolizeibureau des Kreises zur Einsicht der Betheiligten offen.

Berleburg, den 27. März 1882.

Der Landrath:

J. B.:

Stieffermann, Kreissekretär.

Nach der Polizeiverordnung der Königli- chen Regierung zu Arnberg vom 26. Novbr. 1876 sind die Eigenthümer, Nutznießer und Pächter von Wiesen- und Weidegrundstücken verpflichtet, die Blütenstengel des Huflattigs soweit derselbe auf ihren Grundstücken wächst, während der Blüthezeit vor der Samenreife abzuschneiden und zu verbrennen.

Die sämtlichen Flurschützen sind ange- wiesen, diejenigen Personen, welche dieser Ver- pflichtung bis zum Ende April nicht genügt haben, behufs ihrer Bestrafung den Ortspolizei- behörden unrnachsichtlich anzuzeigen.

Berleburg, den 12. April 1882.

Der Landrath.

v. Schrötter.

Mit Rücksicht auf die andauernde Trocken- heit bringe ich hierdurch die zur Verhütung von Waldbränden erlassenen Strafbestim- mungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 wiederum zur öffentlichen Kenntniß.

Sämmtliche Polizeibehörden werden hier- mit angewiesen, etwaige Kontraventionen gegen diese Bestimmungen zur Anzeige zu bringen bezw. strengstens zu ahnden.

Berleburg, 12. April 1882.

Der Landrath

v. Schrötter.

§ 32. Mit Geldstrafe bis zu einhundert und fünfzig Mark oder mit Haft wird be- straft, wer, abgesehen von den Fällen § 308 des Strafgesetzbuches, eigene Dorfmoore, Haide- kraut oder Büten im Freien ohne vorgängige Anzeige bei der Ortspolizeibehörde oder bei dem Ortsvorstande in Brand setzt, oder die bezüglich dieses Brennens polizeilich ange- ordneten Vorsichtsmaßregeln außer Acht läßt.

§ 44. Mit Geldstrafe bis zu fünfzig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefahr- bringender Weise nähert;

2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unwor- sichtig handhabt;

3. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuches, im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubniß des Ortsvorstehers, in dessen Be- zirk der Wald liegt, in königlichen Forsten ohne Erlaubniß des zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet oder das gestattetermaßen an- gezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt;

4. abgesehen von den Fällen des § 360 Nr. 10 des Strafgesetzbuches, bei Waldbrän- den, von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachtheile genügen konnte.

§ 45. Mit Geldstrafe bis zu einhundert und fünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer im Walde oder in gefährlicher Nähe des- selben

1. ohne Erlaubniß des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in königlichen Forsten ohne Erlaubniß des zuständigen Forst- beamten Kohlenmeiler errichtet;

2. Kohlenmeiler anzündet, ohne dem Orts- vorsteher oder in königl. Forsten dem Forst- beamten Anzeige gemacht zu haben;

3. brennende Kohlenmeiler zu beaufsichtigen unterläßt;

4. aus Meilern Kohlen auszieht oder abfährt, ohne dieselbe gelöscht zu haben.

Unter den Sternen.

Erzählung von Paul Böttcher.

(Fortsetzung)

Frau v. Sellen hatte, als sie den Sohn kommen hörte, das Spiel unterbrochen. Ein leichtes Roth bedeckte ihre Wangen und eine innere Erregung war noch jetzt in dem Ton ihrer Stimme bemerkbar, mit welchem sie den Gruß des Sohnes erwiderte.

„Warum unterbrichst Du jedesmal dieses Lied, wenn ich komme, liebe Mutter?“ fragte Hermann. „Du singst es so schön, schöner als jedes andere, und ich selbst höre es so gern.“

„Wirklich?“ sagte Helene ausweichend. „Ich hätte kaum geglaubt, daß Du Dich noch für etwas Anderes als nur für Deine Angebetete im Kartheater interessirst. Es soll mich nicht wundern,“ setzte sie lächelnd hinzu, „wenn Du Dir auch heute wieder einen Platz im Theater gesichert hast.“

„Du hast es errathen, liebe Mutter,“ sagte Hermann, auf den Scherz eingehend. Heute wird mir sogar das Vergnügen zu Theil werden, sie von Angesicht zu Angesicht zu sehen.“

„Wie so? Hast Du schon mit ihr ge- sprochen?“

„Das gerade nicht, aber ich kam zu spät an die Billetkasse und deshalb erhalte ich einen Platz hinter den Konkissen.“

„Dann wünsche ich nur, daß Du Deiner Angebeteten nicht zu tief in die Augen schaust, ihr Feuer könnte Dich ergreifen und empfind- liche Brandwunden zufügen.“

„Ich fürchte die Nähe des Feuers nicht, solche Flammen können mich nicht verwun- den.“

„Desto besser für Dich, wenn Du dagegen gewappnet bist. Aber ich fürchte, daß Dich diese Flammen bereits ergriffen haben.“

Hermann vermochte hiegegen nichts einzu- wenden, er mußte sich gestehen, daß seine Mut- ter die Wahrheit gesagt.

Eine für beide Theile peinliche Pause war eingetreten, die Hermann dadurch zu unter- brechen wußte, daß er sich an den Flügel setzte und eine Haydn'sche Symphonie zu spielen begann.

Helene stand träumerisch an dem geöffneten Fenster und ihre Blicke glitten achlos über das Gewoge der Menschen. Ihre Gedanken schweif- ten zurück in jene Zeit der unschuldvollen Kind- heit, wo noch ein beseeligender Traum der Ein- falt und Unbefangenheit sie umfing. Sie dachte an die beglückende Zeit der ersten Liebe und mit dieser Erinnerung entstanden vor ihrem

geistigen Auge die düstern Mauern des Kerkers, mit welchen ihr Geschick und ihr Lebensglück so eng verbunden war. Ihr war jede Freude versagt. Sie schien dazu verurtheilt, ihr ganzes Leben in Trauer und Zurückgezogenheit zu ver- bringen und schon sah sie mit Bangen die Zeit herannahen, in welcher sie auch die Liebe ihres Sohnes, das einzige, was ihr zu ihrem Troste geblieben, nicht mehr ungeheilt besitzen würde. Eine stille Thräne rollte über ihre Wangen und ein unsägliches Weh durchzog ihr Herz. Noch nie hatte sich die stille Frau so einsam und ver- lassen gefühlt, wie in diesem Augenblick. Ihre Wimpern hefteten sich sehnachtsvoll an die in westlicher Richtung entfliehenden Wolken; sie zogen dorthin, wo jenes düstere Haus stand, das schon seit so vielen Jahren ein Menschenleben umschloß, welches sich zu wiederholten Malen unschuldig erklärt hatte.

„Sie werden Ihres Urtheiles gedenken und bittere Reue empfinden, wenn einst die Wahrheit an den Tag kommen wird.“

So hatten die Worte Alfreds gelautet, als er sein Urtheil vernommen, und Helene hatte sich diese Worte schon so oft im Geiste wieder- holt.

Sie wandte sich plötzlich gegen ihren Sohn, der sein Spiel soeben unterbrochen hatte und fragte diesen: „Hast Du schon gehört, Hermann,

§ 46. Mit Geldstrafe von zehn bis zu einhundertundfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer den über das Brennen einer Waldfläche, das Abbrennen von liegenden oder zusammengebrachten Bodendecken und das Sengen von Rotthecken erlassenen polizeilichen Anordnungen zuwiderhandelt.

Fürst Gortschakoffs Entlassung.

* Laasphe, 13. April.

Während der Osterfeiertage brachte der Telegraph aus Petersburg die Mittheilung, daß der Zar den greisen Reichskanzler Fürsten Gortschakoff aus Gesundheitsrücksichten und unter Belassung seines Titels und Ranges seines Amtes enthoben und den mit der intermistischen Leitung der Staatsgeschäfte betrauten Staatsraths v. Giers zum Minister des Aeußern ernannt habe. Wenn nun auch seit bereits drei Jahren Fürst Gortschakoff aus verschiedenen Gründen mit der Leitung von Rußlands auswärtiger Politik nicht mehr betraut war, so müssen wir doch sowohl wegen der außerordentlichen diplomatischen Laufbahn des Fürsten Gortschakoff als auch wegen seines Nachfolgers dem langjährigen Leiter von Rußlands auswärtiger Politik einige Worte widmen.

Fürst Alexander Gortschakoff wurde als Sohn des Generalmajors Fürst Michael Gortschakoff am 4. Juli 1798 geboren. Schon als Jüngling zeigte Alexander ausgezeichnete Begabung und wählte nach wohlbestandenem Examen auf dem Lyceum zu Zarstoj-Selo die diplomatische Laufbahn. In dieser bewährte er sich als scharfer Kopf und ward als Sekretär und Botschaftsrath in London, Rom, Berlin, Turin und Wien thätig. Im Jahre 1841 wurde Gortschakoff russischer Gesandter in Stuttgart und ihm fiel dann später die delikate Aufgabe zu, die Vermählung des jetzigen Königs Karl mit der Großfürstin Olga von Rußland zu vermitteln, wobei Gortschakoff große Geschicklichkeit zeigte. Während seines langjährigen Aufenthalts in Stuttgart wurde Gortschakoff zum russ. Bevollmächtigten beim deutschen Bundestag ernannt und als solcher hat er auch die folgenreichere Bekanntschaft des Fürsten Bismarck gemacht. Während des für Rußland so verhängnißvollen Krimkrieges war dann Gortschakoff Botschafter in Wien, und ihm lag die schwere Aufgabe ob, Oesterreich für eine den

russischen Bestrebungen günstige Neutralität zu gewinnen, was ihm freilich nicht vollständig gelang. Während der Verhandlungen des Pariser Vertrages zeigte Gortschakoff so viel unerschütterlichen Muth, daß er noch im Jahre 1856 zum Leiter von Rußlands auswärtigen Angelegenheiten berufen wurde. Als solcher concentrirte er seine ganze Thätigkeit auf die Sammlung der Kräfte Rußlands und strebte nach einer Annäherung an das mächtige französische Kaiserreich, um mit dessen Hilfe die Verluste des Krimkrieges für Rußland wieder zu ersetzen. Bald merkte aber Gortschakoff, daß er mit Hilfe Frankreichs nicht zu seinem Ziele kommen konnte, und so bewirkte er einen Anschluß Rußlands an Preußen, nach welchem beide Staaten vom Jahre 1864 bis 1870 nach einem gemeinsamen Plane operirten und Rußland nach den Niederlagen Frankreichs an dem Pariser Vertrage rütteln und die Schmach des Krimkrieges löschen konnte. Damals stand Gortschakoffs Stern am höchsten, als er aber nach dem Türkenkriege mit den panslawistischen Plänen wieder heransrückte, die Fürst Bismarck nicht billigen konnte, da sich Gortschakoff wieder mit Frankreich zu Liebäugeln an und von da an wurden Bismarck und Gortschakoff Gegner und sind es geblieben. Da die Gegnerschaft der beiden Kanzler Rußlands auswärtigen Beziehungen sehr viel zu schaden drohte, wurde bereits vor drei Jahren der deutschfreundliche Hr. v. Giers mit der Leitung der russischen auswärtigen Politik betraut und dieser, ein Freund Deutschlands und Gegner des Panslawismus, ist nun auch zum definitiven Nachfolger Gortschakoffs ernannt, ein Ministerwechsel, der offenbar ein bedeutsames Friedenssymptom ist.

Politische Rundschau.

(Deutsches Reich.) In unseren Regierungskreisen herrscht große Regsamkeit, um den Rest der geplanten gesetzgeberischen Arbeiten sobald als möglich vor den noch Ende dieses Monats einzuberufenden Reichstag zu bringen. Die kürzeste Ferienzeit hat sich dieserhalb der Bundesrath gegönnt, denn derselbe fährt nicht, wie früher gemeldet wurde, am 15. April mit seinen Berathungen fort, sondern hielt schon am 13. April seine erste Plenarsitzung ab. Wie man hört, sind die Gesetzentwürfe betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter und das Tabakmonopol die ersten

und hauptsächlichsten Berathungsgegenstände des Bundesrathes. Auch meldet man aus Berlin, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck den sogenannten „Ministerfzungen“ des Bundesrathes beizuwohnen gedenkt und deshalb wahrscheinlich schon in diesen Tagen aus Friedrichsruhe nach der Reichshauptstadt zurückkehren dürfte. Vermuthlich gilt es dem Reichskanzler im Bundesrathe die Abneigung zu beseitigen, die einige größere Bundesstaaten, namentlich Bayern, hinsichtlich des Tabakmonopols hegen.

(Oesterreich-Ungarn.) Aus Zara kommt die Nachricht, daß man in der Herzegowina mit Hilfe ausgedehnter Refognoscirungen der österreichischen Truppen einen Hauptfluchtwinkel der Aufständischen entdeckt hat. Es ist dies eine große Höhle in dem Gebirge Biela Gora, die drei Ausgänge besitzt und in welcher die Insurgenten der Herzegowina und Crivoscie nicht nur ihren zeitweiligen Zufluchtsort fanden, sondern sich dort auch Monate vor Ausbruch des Aufstandes große Mengen von Munition und Lebensmitteln ansammelten. Nach der Entdeckung dieses Hauptfluchtwinkels der Insurgenten hofft die österreichische Regierung daher auch sehr bald mit dem Aufstand in der Herzegowina fertig zu werden. Trotz dieser günstigen Verhältnisse auf dem Insurrektionschauplatz dürften in Wien die nächsten Delegationsverhandlungen nicht ganz so ruhig verlaufen, als die jüngsten welche den Kredit zur Unterdrückung des Aufstandes im Süden der Monarchie anstandslos bewilligten. Die nächste Kreditforderung, die auf 25—30 Millionen Gulden sich belaufen soll, wird bekanntlich mit der militärischen Nothwendigkeit begründet, in der Krowoscie und Herzegowina eine Reihe von Befestigungen zu errichten, welche die politische militärische Stellung Oesterreichs in jenen Ländern der dynarischen Alpen verstärken und in Zukunft neuerliche Aufstände verhindern sollen. Es fehlt aber weder in Wien noch in Pest an Stimmen, die von jenen Befestigungen nur einen zweifelhaften Erfolg sich versprechen. Man weist nicht mit Unrecht darauf hin, daß die sicherste Befestigung für die österreichische Herrschaft in jenen Ländern die Liebe und Zuneigung des Volkes wären, welche aber leider, wie es dort die wiederholten Aufstände erwiesen, nicht vorhanden seien. Im Gegentheil die große Masse des Volkes, welches zur griechisch-orthodoxen Religion oder zum Islam sich bekennt, ist Oesterreich entschieden feindlich gesinnt. Oesterreich muß aber zur Sicherung seiner südlichen Landesgrenzen jene Länder besetzt halten und so wird man wohl schließlich die Forderung für den Bau einiger kleinen Festungen in der Herzegowina doch bewilligen müssen.

(Frankreich.) Der Hader der Parteien dauert zwar in Frankreich fort, mögen sich aber Gambettisten und Nichtgambettisten oder Bonapartisten und Republikaner streiten, so ist der Streit stets ein so über und abgeschmackter, daß wir unsere Leser nicht mit den alten Tiraden belästigen wollen. Viel wichtiger drängt uns eine Pariser Nachricht, wonach bald nach dem Wiederbeginn der Sitzungen, der Minister des Innern den Kammern einen Gesetzentwurf vorzulegen gedenkt, der die Gemeindeverwaltungen von der Vormundschaft der Regierungspräsidenten befreien soll.

(Rußland.) Rußland hat dem friedensbedürftigen Europa durch den Rücktritt des Fürsten Gortschakoff ein bedeutsames Osterschenk gemacht. Die Bedeutung dieses Ereignisses liegt nun allerdings weniger in dem Rücktritt des altersschwachen, vier und achtzigjährigen Fürsten Gortschakoff, sondern vielmehr in dem Umstande, daß Gortschakoffs

daß ein Mensch unschuldig verurtheilt worden ist?

Hermann war ganz überrascht von der Frage seiner Mutter. Wie kam sie auf diesen Gedanken?

Aber auch Helene erschrock, als sie sich dieser Frage bewußt wurde, die sie an ihren Sohn gestellt. Sie hatte diese unüberlegt, nur in Gedanken mit dem Mann, welchen sie betraf, beschäftigt, hervorgestoßen. Jedoch wußte sie ihre Erregung zu bekämpfen und jedes tiefere Interesse zu verhüllen, als sie leicht hin fortfuhr: „Meine Frage braucht Dich nicht zu überraschen, ich dachte eben an den Tod Deines Vaters und an den Mann, der sich trotz seiner Verurtheilung für unschuldig erklärte.“

„Wohl möglich,“ entgegnete Hermann, „daß ein Mann, wenn gravirende Beweise gegen ihn vorliegen, unschuldig verurtheilt werden kann. Aber es ist in diesem Falle nicht wohl anzunehmen, denn die Beweise für ein solches Urtheil müssen schon überzeugende sein. Ich kann darüber zwar nicht urtheilen, denn ich war zu jung, als die That geschah. Aber wir wollen nicht hoffen, daß die Richter sich getäuscht haben, denn ich wüßte nicht, wie ich je das große Unrecht sühnen sollte, daß dem Manne durch unseren Namen zugesügt worden.“

Helene war durch diese Erklärung ihres

Sohnes keineswegs beruhigt. Sie vermochte die einmal entstandenen Zweifel an der Schuld Fabers nicht zu bannen, ihr Herz hätte ihn so gern freigesprochen. Einige Berrichtungen in der Küche vorschleibend, ging sie hinaus, um auch hier diesem immer wiederkehrenden Gedanken nachzuhängen.

Hermann ging indeffen ruhelos im Zimmer auf und nieder. Die Worte seiner Mutter hatten auch ihn verstimmt und nachdenkend gemacht. Soeben an das Fenster tretend, wurde seine Aufmerksamkeit auf ein in rasender Eile dahersahrendes Gefährt gelenkt, dessen Pferde scheu geworden waren. Er gewahrte auch, wie der Wagen gegen einen Eckstein anprallte, gleich darauf umschlug und die beiden Insassen, eine ältere und eine junge Dame weit hinweg auf das Pflaster geschleudert wurden.

Mit unglaublicher Schnelligkeit war Hermann aus dem Hause und an den Ort des Unfalls geeilt. Die junge Dame, in welcher er Fräulein Frigga Weise, die schöne Sängerin erkannte, hatte sich bereits erhoben, sie schien ohne Unfall davongekommen zu sein; dagegen war es der älteren Dame, welche Fräulein Weise als ihre Mutter bezeichnete, nicht möglich, sich ohne Unterstützung zu erheben.

(Fortsetzung folgt.)

Nachfolger kein Panfslavist und vor allen Dingen nicht Graf Ignatieff, sondern der Friedensfreund Herr von Giers ist. Die gesammte europäische Presse faßt den Ministerwechsel auch in diesem Sinne auf und die russischen Zeitungen beeilen sich im Auftrage des Zaren das Friedensbedürfnis Rußlands ausdrücklich zu konstatieren. So schreibt das „Journal de St. Petersburg“ anlässlich des in der Besetzung des Ministeriums des Auswärtigen eingetretenen Personenwechsels: „Die Ernennung des neuen Ministers werde keine Veränderung in Rußlands auswärtiger Politik herbeiführen, auch werde kein anderes Zirkular schreiben an Rußlands diplomatische Vertreter im Ausland erlassen werden, als dasjenige, welches den Personenwechsel anzeige. Die Politik des Kaisers werde vor Allem gewidmet sein den inneren Angelegenheiten, welche der Fortschritt des bürgerlichen Lebens und die wirtschaftlichen und sozialen Interessen erheischen, die heute den Hauptgegenstand der Sorge aller Regierungen bilden. Rußlands auswärtige Politik werde eine wirklich friedliche sein, Rußland werde treu bleiben seinen Freundschaften und seinen traditionellen Sympathien.“

(England.) Die Zustände in Irland, welche man längere Zeit von Seiten der englischen Regierung als in der Besserung befindlich hinstellte, spotten, wie man aus dortigen Privatnachrichten erfährt, thatsächlich jeder Beschreibung. Wer es nur irgendwie von den irischen Pächtern und Gutsbesitzern ermöglichen kann, wandert aus, und die Zurückbleibenden müssen unter Aufbietung ganz außerordentlicher Vorsichtsmaßregeln ihr Leben und Eigentum gegen den irischen Böbel schützen. In der Regel verlassen die Gutsbesitzer nur bis an die Zähne bewaffnet und in Begleitung einiger Polizisten ihr Haus. So böseartig sind durch die Hilflosigkeit und den Fanatismus der unteren Volksklassen die Zustände auf Irland geworden.

(Italien.) Aus Rom kommt die Nachricht, daß der König von Württemberg am 11. April daselbst eingetroffen und vom König Humbert am Bahnhof empfangen wurde. — Auch der zur Zeit sich in Rom aufhaltende Prinz Heinrich von Preußen stattete dem König von Württemberg, der sich zur Stärkung seiner Gesundheit einige Zeit in Italien aufhält, einen Besuch ab.

(Egypten.) Aus Egypten, welches erst vor wenigen Monaten von der Verschwörung des jetzt zur Regierung gelangten Arabi Bey heimgesucht wurde, kommt die Nachricht von einer neuen gegen Arabi Bey selbst gerichteten

Verschwörung, wegen welcher sechzehn Offiziere verhaftet wurden. Es soll indessen der Verschwörung kein politisches Motiv, sondern nur zurückgesetzte Avancements einer Anzahl von Offizieren zu Grunde liegen.

Verschiedenes.

— Scheidemühl. Der „Danz. Ztg.“ schreibt man: Im Jahre 1870 wurde der Arbeiter Holz von dem Kreisgericht in Schönflade zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt, die er auch verküpfen mußte. Jetzt hat sich zur Evidenz herausgestellt, daß Holz diese Strafe unschuldig erlitten hat. Seine Verurtheilung war mit auf Grund einer eidlischen Aussage der Frau Klotz von dort geschehen. Dieselbe stand heute wegen Meineides vor dem hiesigen Schwurgericht. Sie räumte ein, daß sie für 50 Pf. den falschen Eid geleistet habe, der einen Unschuldigen ins Zuchthaus brachte. Der Gerichtshof verurtheilte die gewissenlose Verbrecherin zu sechs Jahren Zuchthaus.

— Von der Miers. Das Glück zweier Brauteleute nahm kürzlich auf dem Standesamt zu W. ein rasches Ende. Ein noch rüstiger Wittwer war darauf ausgewiesen, sich eine Lebensgefährtin zu erringen. Sein frisches Aussehen, der sichere Schritt brachte ein schmuckes Bauernmädchen über alle Bedenken hinweg, welche das ins Graue übergehende Haar bezüglich des Alters des ungestümen Freiers ihm einflößen mochten. Zudem hatte er fest versichert: „52 Jahre alt.“ Es erschienen Bräutigam und Braut auf dem Standesamte, um sich behufs der Verkündigung vorzustellen. Der Sekretär nahm die Personalien auf und begann das Resultat vorzulesen. Auf einmal heißt es: „N. N., Wittwer, 66 Jahre alt.“ „Was sagen Sie?“ ruft verwundert die Braut, „66 Jahre alt“ wiederholte der Beamte. „Was, dann thue ich es nicht; 55 hätte ich mir noch gefallen lassen.“ So sprechen und zur Thür hinausstürzen, war für das entrüstete Mädchen eins, während der Wittwer überrascht und bestürzt die Wirkung der unerwarteten Enthüllung tief beklagte.

— Im Pfarrhose zu Ulricehamn (Schweden) verfiel vor kurzem die Magd plötzlich in einen Schlaf, der drei Tage und drei Nächte dauerte. Als sie endlich erwachte, behauptete sie, sie sei im Himmel gewesen, habe alle seine Herrlichkeiten geschaut und den Auftrag erhalten, Gottes Wort auf Erden zu verkündigen. Sie habe diesem göttlichen Befehl ihre Schwachheit entgegengestellt, doch sei ihr zur Antwort geworden, wenn sie den Willen Gottes nicht wachend erfüllen wolle, so solle sie es im Schlafe thun. Seitdem verfällt das Mädchen jeden Sonntag

und Donnerstag in einen schlafähnlichen Zustand und redet zu der herbeiströmenden Menge von den Offenbarungen, die sie empfangen haben will. Der Arzt, der sie untersuchte, hat nicht umhin gekonnt zu erklären, sie schlafe in Wirklichkeit.

— (Geschichtliches und Technologisches über Papier.) Wohl mit eben so großem Recht wie Liebig die Seife, nennt Prof. Hoyer in München in einem Vortrag das Papier einen Maßstab für die Kultur, ist es doch der Vermittler, durch welchen der Ideenaustausch auf die rascheste Weise besorgt wird. Das Papier ist uralt. Schon vor 4000 Jahren wurde von den Egyptern ein allerdings von unserem Fabrikat wesentlich verschiedenes Papier verfertigt, eine Kunst, welche später die Römer von den Egyptern übernahmen und zu einer derartigen Bedeutung erhoben, daß der Kaiser Tiberius allein von dem Zoll, welchen er auf Papyrus legte, ein ganzes Heer unterhalten konnte. Unser heutiges Papier ist Faserpapier, dessen Fabrication vor mehr als 2000 Jahren schon von den Chinesen und Japanesen betrieben wurde. Während aber diese Völker ihr Papier aus dem Saft von Bambus und Papiermaulbeerbaum bereiteten, benutzten wir dazu Lumpen, und außerdem in neuerer Zeit, da die abgenützten Leinengewebe kaum zur Hälfte des Papierbedarfs hinreichen würden, verschiedene Surrogate, so namentlich Holz. Welche riesige Dimensionen die Papierfabrikation heutzutage angenommen hat, können folgende Zahlen beweisen: Deutschland, das den ersten Rang in der Papierfabrikation einnimmt, besitzt 757 Papiermaschinen, und diese fabrizieren jährlich 1,350,000 Kilometer Papier von 1,50 Meter Breite, eine Quantität, welche als zusammenhängender Streifen gedacht, hinreichen würde, die Erde 3mal zu umspannen. In England ist sogar jetzt eine Maschine konstruiert worden, die das sechsfache des bisher gebräuchlichen zu leisten vermag. Ja wahrhaftig, wir leben in einem papierenen Zeitalter!

— (Professor zu einem misstahrenden Bauer): „Na, bald wird euch das Mistjahre leichter gemacht werden; die Wissenschaft bringt es noch dahin, daß man den Dünger in einer Tabaksdose auf den Acker bringen kann.“ — Bauer: „Dat elote id mi woll schon gefalle! Eber seggen Se mol, Herr Professor, do kann man woll dan ock de Ernte in de Tabaksdose na Hus drägen.“

Personal-Chronik.

Der Lehrer an der 2. Klasse unserer Stadtschule, A. Reinhardt, ist von der königlichen Regierung zum Rektor unserer Stadtschule ernannt worden.

Bekanntmachung.

Hierdurch empfehle ich dem geehrten Publikum mein Lager von

Manns-, Burischen- und Kinder-Hosen

gefertigt aus halbwollenen, baumwollenen und leinenen Stoffen, bezogen aus der renommiertesten Kleiderfabrik.

Diese Kleidungsstücke sind im Stoff und in der Arbeit nur durchaus reell und kein auf Täuschung des Publikums berechnete. Es ist alles mit dem festesten Zwirn genäht und gut gearbeitet.

Ich bin in der Lage, unter Fabrikpreis abzugeben: Meine geehrten Abnehmer können mit der vollsten Zuversicht auf durchaus reelle Bedienung bei mir rechnen.

Es ist Alles in den verschiedensten und mannichfachsten Mustern zu haben.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Samuel Bettelheiser.

Tapeten, neueste Muster, unglaublich billig! Musterkarten versenden auf Wunsch franko und umsonst. Aber nicht an Tapezierer, nicht an Tapetenhändler, nicht an Wiederverkäufer sondern nur Privatleute, da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise und ausgezeichnet schön Waare noch Rabatt bewilligen zu können.
Bonner Fahren-Fabrik, Bonn.

Wollene Kleiderstoffe

schwarze und farbige in Resten von 3 bis 10 Ellen, werden billig verkauft bei

E. Dresler Frau.

Tapeten & Borden nur neue Muster

sind in reicher Auswahl vorrätig.
Aug. Jmgardt,

Tausende

die an Bettmäßen u. Blasen sch. gelitten, verdanken ihre rasche Heilung mein. Spez.-Verfahren. Prospekte u. beglaub. Zeugnisse gratis durch
C. F. Bauer, Wertheim a. M.

Wegen Mangel an Raum ist ein noch in gutem Zustande befindliches **Slavier** zu verkaufen.

Näheres in der Expedition.

Verkauf.

Mittwoch den 19. April d. J.

Vormittags 10 Uhr

lassen wir in der Wirthschaft des Fr. Köfer in Schwarzenau folgende entbehrlich gewordene Gebäude

- | | |
|-------------------------|---|
| 1. das Brennereigebäude | } vom ehemaligen Pachthof Schwarzenau |
| 2. die Scheune | |
| 3. das Wohnhaus | } vom ehemaligen Pachthof Christianseck (bei Berleburg) |
| 4. das Stallgebäude | |
| 5. das Backhaus | |

öffentlich meistbietend auf Abbruch verkaufen.

Sämmtliche Gebäude sind in Fachwerk aus Eichenholz erbaut und gut erhalten.

Nähere Auskunft hier und bei Oberförster Heß in Schwarzenau.

Wittgenstein, den 11. April 1882

Fürstlich Wittgensteinsche Rentkammer.

Zum Andenken an unseren lieben Bruder August Vetter.

Du bist so früh schon heimgegangen,
So ruhe sanft im Erdenchoß,
Wie Du am Leben auch gegangen
Der Tod ist unser sichres Loos;
Hier lebst Du der treuen Pflicht
Und droben wandelst Du im Licht.

Die Dich geliebt, die Eltern beide
Sie gingen längst Dir schon voraus,
Jetzt folgten wir in stillem Leide
Auch Dir zum letzten Friedenshaus;
Wie warst Du schön und treu und gut
Schlaf wohl in Gottes frommer Hut!

Die trauernde Familie.



Zum jetzigen Klassenwechsel in den Schulen empfehle ich alle Sorten

Schulbücher

in dauerhaften Einbänden zu den billigsten Preisen.
Aug. Imgardt.

Für Schuhmacher!

Kalblederne Herrenzugschäfte 1.	Qual.	M.	4.50
Kalblederne (Spiegel)-Schäfte 1.	"	"	4.—
Kalblederne Damenzugschäfte 1.	"	"	4.—
Kalblederne " " 1.	"	"	2.80

empfehlen

Biedenkopf.

Emil Vomhof.

Königliche vollberechtigte höhere Bürgerschule zu Biedenkopf.

Der neue Schulkursus beginnt Montag, den 17. April d. J. — An demselben Tage findet um 8 Uhr die Aufnahmeprüfung statt. Anmeldungen neuzugehender Schüler werden täglich von 11—12 entgegengenommen vom

Rektor Dr. Gruno.

Bemerkt wird noch, daß der erfolgreiche Besuch der Untersecunda zum einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt.

Stadtschule zu Laasphe.

1. Der Unterricht in der **Selekta** beginnt Montag, den 17. April, und sind Anmeldungen zum Besuch der Selekta an den Unterzeichneten zu richten.

2. Die Aufnahme der **schulpflichtigen Kinder** kann laut Schulvorstandsbeschluss erst am 16. Mai stattfinden.

Der Rektor der Stadtschule:

A. Reinhardt.

Freiwill. Feuerwehr

Sonntag den 16. April curr.

Mittags 1 Uhr

Uebung.

Um recht zahlreiche Betheiligung wird gebeten

Der Hauptmann
Schuppert.

Alle diesjährigen Militärpflichtigen der Stadt Laasphe wollen sich zur Berathung über die Frier des Aushebungstages bei Wirth Richter am Sonntag den 16. ds. Mts. Nachmittags 4 Uhr einfinden.

Ein tüchtiger

Schuhmachergeselle

wird gesucht von

Heinrich Schuppener
in Hammerhütte-Siegen.

Singer-

Näh-Maschinen

mit sämmtlichen neuen Apparaten und patentirtem Selbstspuler von Mk. 50 an per Stück empfiehlt unter Garantie Laasphe **Werner Schäfer.**

Danksagung.

Allen Denen, welche uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres Söhnchens **Albrecht**

tröstende Theilnahme geschenkt, sowie auch Denen, die ihm das letzte Geleit gegeben, unsern aufrichtigsten Dank.

Laasphe, 11. April 1882.

Die trauernden Eltern

Wilhelm Rödner
Johanne Rödner

In der Gemeinde Rüdershausen ist eine **Sirtenstelle** fällig. Wer Lust hat, möge sich melden beim Vorsteher Schneider.

Alle hier und in der Umgegend gebräuchlichen

Schulbücher

wie sämmtliche Schreib- und Zeichenmaterialien empfiehlt
S. Schuchardt.

Guten

Saathaser

bei

Dr. Loh.

Lein-, Klee- und Grassamen

in frischer vorzüglicher Qualität bei

S. Weisus.

Eisen-, Stahl-, Mühlstahl, Nr. 2, 10, 17, Innerberger Stahl Nr. 2, 10, 17, Schneidstahl 1x2x3x raffinierte Griffstahl, Bohrstahl, Gussstahl für Hammer etc., eiserne Pflugschaaren u. Wagen-Achsen, Rad-eisen, Flacheisen, Quadrateisen, Bandeisen, Nagelstange, Schlosser-eisen, Schmiedeeisen, Eisenblech, eiserne u. stählerne Pflugscharen u. Rießer, Scharren für Wendepflüge, Maultkörbe, alle Sorten Schlösser, Spannsägen, Bugketten mit graden u. gedrehten Gliedern, Kuhketten, Kälberketten, Baumketten, Hundketten, etc., Schaufeln, eiserne und verstärkte Spaten, Dünger- und Hengabeln, Wagenschrauben, Sensen, Sicheln, Sensenbäume, Rechen u. Wehkeine empfiehlt zu Fabrikpreisen.

Ph. Lud. Schuppert